

Feuerspucken gegen den Schulfrust

In den großen Ferien zur Schule gehen – für 28 Kinder an der IGS Linden kein Alptraum, sondern pures

Vergnügen. Mit dem Pilotprojekt einer dreiwöchigen Sommerschule will Schulleiter Christoph Walther

verhindern, dass Schüler, die ohnehin schon mit Lernproblemen zu kämpfen haben, in der unterrichts-

freien Zeit beim Abhängen vor TV oder PC alles wieder vergessen. Sie sollen Spaß am Lernen bekommen.

In der Sommerschule wird das Lernen zum Vergnügen – dreiwöchiges Pilotprojekt an der IGS Linden

VON ANDREAS KRASSELT

Christoph Walther. Jetzt ist in der Schule davon nichts zu spüren. Die Kinder am Übergang von der siebten zur achten Klasse fühlen sich sichtlich wohl. Sie lachen viel, sind entspannt. Vor allem aber beschäftigt. „Ich würde mich sonst nur vorm Computer sitzen

HANNOVER. Ragukarn nimmt den Mund ziemlich voll. Zu voll. Das gelbe Pulver – leicht brennbare, aber ungiftige Bärlappsporen – rinnt ihm aus beiden Mundwinkeln über die Brust und verschmiert sein grün-schwarzes Ringel-Shirt. Doch davon abgesehen hat der 15-Jährige den Bogen raus. Er hält die Fackel am ausgestreckten Arm leicht nach oben und spuckt den Inhalt seiner Mundhöhle darüber. Das Pulver explodiert zu einem hell lodernden Feuerball. Ein kurzer Moment des Erschreckens auf den Bänken links und rechts des länglichen Umkleieraums – dann Applaus. Ragukarn strahlt. Er ist nicht der Einzige heute.

Es sind Sommerferien. Doch 28 Kinder des auslaufenden siebten Jahrgangs der IGS Linden gehen trotzdem zur Schule. Und sie gehen gern. Denn nicht nur Lernen steht auf dem Programm, sondern auch Theaterspielen oder das Einüben von Zirkuskunststücken wie dem spektakulären Feuerspucken. Das probieren sie in dem Umkleieraum neben den Duschen. Der Ort ist von Trainer Christoph Lietz mit Bedacht gewählt. Denn es gibt dort Wasser. Und nach dem Feuerspucken müssen sich die jungen Artisten schnell den Mund ausspülen.

Die Sommerschule der IGS wendet sich an Schü-

ler und spielen“, gibt Felix zu. Die meisten Freunde sind weggefahren. Bei Cameo ist es ähnlich. „Ich würde mich langweilen“, sagt die 13-Jährige.

Schulleiter Walther hat seine Ferien für die Sommerschule geopfert. Es ist ein Pilotprojekt in Hannover. Doch unabhängig voneinander sind auch an anderen Orten Pädagogen auf den gleichen Gedanken gekommen. Ihr Modell ist im Unterschied zu anderen Projekten aber keine Pauschule.

„Wir verlängern nicht die Schulzeit in die Ferien hinein“, betont der hannoversche Schulleiter. Es gehe zwar auch ums Lernen, aber noch viel mehr um den Spaß daran. „Wir wollen vor allem das Selbstbewusstsein der Kinder stärken“, sagt Walther. „Es geht uns darum, die Stillen und Gedrückten zu puschen. Sie sollen von Anfang an mit kleinen Erfolgserlebnissen aufgebaut werden.“

Am Anfang musste jeder Schüler seine Ziele abstecken. Was will er für sich in dieser Sommerschule erreichen. Einer formulierte: „Ich will vor der Klasse frei sprechen können.“ Es gehe dabei um erreichbare Ziele, so Walther. Wer sich zu viel vornehme, könne nur scheitern. Jeden Tag nach der letzten Lerneinheit überprüfen



PROST: Ragukarn nimmt einen kräftigen Hieb aus der Bärlapp-Pulle. Das gelbe Pulver rinnt ihm aus den Mundwinkeln heraus. Besser, als es zu verschlucken.

die Schüler ihre Fortschritte. Zunächst schätzen sie sich selbst ein. Timo etwa will sich in den schriftlichen Rechenaufgaben verbessern. Ist ihm das heute gelungen? „Ja“, sagt er. „Etwas. Weil ich die Formel nochmal gehört habe.“ Auf einer Skala von eins bis zehn hatte er sich am Vortag noch bei drei gesehen, heute malt er die Kurve zuversichtlich bis zur Vier. Die Studentin, die ihn unterrichtet und betreut, hat keine Einwände. Auch mit der Konzentration klappt es bei Timo besser, „weil nicht so viele da sind wie in der Klasse“, sagt er. Und ob er sich bei seiner Schrift auch um eine Nummer verbessert habe, will die Studentin wissen. „Geht auch 'ne halbe?“, fragt der 14-Jährige zaghaf. Eine halbe geht auch.

Ohne die Mitarbeit der Studentinnen wäre das Projekt kaum zum Laufen gekommen. Sie erhalten zwar eine marginale Vergütung, der Anreiz für die zeitintensive Arbeit kommt aber aus anderen Quellen. Drei von ihnen schreiben ihre Bache-

lor-Arbeit über das Projekt. Doch für alle gilt: Die Erfahrung, die sie hier gewinnen, ist praktisch unbezahlbar. „Es bringt unheimlich viel, allein und selbstständig mit Kindern zu arbeiten“, meint Elena Brockmann.

Der Tag endet wie immer mit einer Aufführung. Theater- und Zirkusgruppe zeigen nacheinander, was sie an diesem Tag erarbeitet haben. Die Theaterleute machen den Anfang. Ihre Szene heißt „Das Loch“, handelt von einem Banküberfall, und die Mitspieler bewegen sich schon bedeutend stärker und sicherer als noch am Vortag.

Die Zirkusgruppe führt ebenfalls ein kleines Stück auf: „Der Wanderszirkus im Mittelalter“. Gleich zu Beginn haben die

Feuerspucker ihren laut beklatschten Auftritt. Kleine Akrobaten bauen Menschenpyramiden, Jungs jonglieren mit Diabolos.



NAGELPROBE: Emre hat es sich bequem gemacht wie ein Fakir, Hassan steigt ihm auf den Rücken.

Dann kommt Emre mit seinem Nagelbrett, legt sich bäuchlings drauf. Hassan stellt sich auf seinen Rücken und schleudert sich mit seinem Bruder Haidal und Timo wechselseitig den Diabolo zu. Tapfer hält Emre durch. Sein Bauch ist anschließend übersät mit roten Punkten.

Am Ende eines jeden Sommerschultags bilden alle zusammen den Schlusskreis. Einer nach dem anderen, Schüler wie Studentinnen, sagt, was ihm gefallen hat und was nicht. Erst die warme, dann die kalte Dusche – Lob und Tadel. Einigen hat sogar das Lernen am meisten Spaß gemacht. Viele schimpfen über das Mittagessen. Doch alle müssen vor der Gruppe sprechen und lernen auch dabei, sich zu artikulieren.



WARME UND KALTE DUSCHEN: Im Schlusskreis muss jeder Lob und Tadel erteilen und ein Fazit des Tages ziehen.

Und wer bezahlt den Spaß?

Auch wenn Schulleiter Christoph Walther seinen Urlaub opfert und die Aufsichts- und Leitungsaufgaben für die Sommerschule in seiner Freizeit erledigt – umsonst ist das Projekt nicht. Die Studenten und der Zirkuspädagoge erhalten Honorare, drei in das Projekt eingebundene Freizeitangebote sind mit Eintrittsgeldern verbunden. Auch die verwendeten Materialien kosten, ebenso das tägliche Mittagessen. Insgesamt kommen so etwa 13 500 Euro zusammen, die von Sponsoren und Förderern gestellt werden.



Christoph Walther

Die Stadt stellt die Räume kostenlos zur Verfügung, der Bezirksrat Linden-Limmer beteiligt sich mit einem Zuschuss. Der Rotary-Club steuert 2000 Euro bei, und Klosterkammer, Bürgerstiftung, Stiftung der Sparda-Bank Hannover sowie die Friedrich-Stiftung beteiligen sich. kra

Kleingruppenarbeit mit intensiver Betreuung

Das Lernen erfolgt in fünf Kleingruppen von vier bis acht Kindern. Die Schüler sitzen dabei nicht in Klassenzimmern, sondern im Freizeitbereich. Möglichst wenig soll an den normalen Schulalltag erinnern. Für Arbeiten, die mehr Konzentration erfordern, verteilen sie sich in den großen Räumen. Unterrichtet werden die

Schüler von Pädagogik-Studentinnen, die sich zuvor in Seminaren an der Uni intensiv vorbereitet haben. Das Projekt wird vom Institut für Sonderpädagogik der Leibniz-Universität begleitet und wissenschaftlich ausgewertet. Jede der Lerngruppen wird von zwei bis drei Studentinnen so individuell wie möglich betreut. kra

Ein Angebot mit Zukunft?

Wenn es nach Schulleiter Christoph Walther ginge, hätte das Projekt Sommerschule eine Zukunft. Er sieht seine Erwartungen bei weitem übertroffen. Zumindest für ein zweites Jahr stehen die Chancen auf eine Finanzierung auch gar nicht so schlecht. Möglicherweise können Fördermittel aus dem Integrationsprogramm der Stadt dafür verwendet werden. Für die wissenschaftliche Begleitung können For-

schungsgelder der Universität beantragt werden. Doch ob das Angebot so dauerhaft zu sichern ist,

ist fraglich. Zumal die IGS Linden nicht die einzige Schule ist, bei der ein solches Projekt hilfreich sein

könnte. Um Sommerschulen auf breiter Basis aufzubauen, bräuchte es aber auch ein Umdenken in der Schulpolitik, meint Walther. Die Teilnahme könnte etwa für Studenten in der Lehramtsausbildung zu einem Pflichtpraktikum gemacht werden. Die Ausbildung müsse sich bei einem Ausbau der Ganztagsbeschulung ohnehin ändern, so Walther. Ohne pädagogische Fachkräfte sei eine Sommerschule aber nicht sinnvoll. kra



FACHKRÄFTE: Die Studentinnen im Teamgespräch. Ohne Pädagogen wäre die Sommerschule nur ein Betreuungsangebot.